

geben erst die Berichte der drei Sektionen und ihrer Untersektionen Auskunft, die zugleich etwas von der Atmosphäre der Konferenz durchscheinen lassen. Sektion I „Kultur und Identität“ fragte nach dem, was Christsein für den Angehörigen einer Rasse, einer Kultur usw., für sein Verhältnis zu anderen Religionen bedeutet (177—195). Sektion II „Heil und soziale Gerechtigkeit“ befaßte sich mit der Auswirkung des Heiles auf dem sozialen Sektor, wobei u. a. die Einstellung des Christen zu Gewalt, zu ungerechten Systemen zur Sprache kam (197—208), während Sektion III „Erneuerung der Kirche in der Mission“ der Frage nachging, was in den Kirchen, den gebenden wie den empfangenden, und in ihrer Beziehung zueinander anders werden muß, um dem Missionsauftrag treuer nachzukommen (209—225). Reflexionen und Eindrücke von Besuchern sollen einen unmittelbaren Eindruck von der besonderen Atmosphäre dieser Konferenz vermitteln (229—257), und die Stellungnahme orthodoxer Theologen (265—271) beleuchtet die Themen der Konferenz von einer neuen Seite her.

Kann eine solche Dokumentation auch nur ein unvollständiges Bild vom Gang und Geist der Konferenz geben, so erlaubt sie doch ein objektiveres Urteil in der Kontroverse um Bangkok. So mag man z. B. mit Recht bemängeln, daß dem diesseitigen, sozialen, politischen Aspekt des Heiles zuweilen (vor allem in Sektion II) ein übermäßiges Gewicht zugemessen wurde, daß Beispiele von ungerechten Strukturen einzig der westlichen Welt entnommen wurden. Man wird aber auch berücksichtigen, daß die Teilnehmer eben eine Antwort auf die Situationen suchten, die sie selbst erfahren, und man wird finden, daß die übernatürliche Seite des Heiles keineswegs verschwiegen und auch von der Sektion II nicht übersehen wurde (197). Auch der Vorschlag eines zeitweiligen Moratoriums verliert viel von seiner explosiven Kraft, wenn er im Gesamtbericht der Sektion III gelesen wird. Es soll ja nicht der missionarische Einsatz vermindert werden. Vielmehr soll „der Empfängerkirche Gelegenheit gegeben werden, ihre Identität zu entdecken, ihre Prioritäten selbst festzulegen und innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft die zur Erfüllung ihrer authentischen Sendung nötigen Mittel ausfindig zu machen. Gleichzeitig könnte auch die Sendekirche ihren Standort in der gegenwärtigen Situation neu bestimmen“ (216). Das Moratorium ist also als eine für bestimmte Situationen mögliche, unter Kirchen frei vereinbarte und zeitlich begrenzte Missionsstrategie gedacht, um aus dem traditionellen Geber-Empfänger-Verhältnis herauszukommen und zu einer reiferen Partnerschaft zu finden. — Die Berichte der drei Sektionen sind sicher geeignet, auch katholischerseits die Diskussion über diese Themen zu befruchten.

Münster

Martin Booz OFMCap.

*Steyler Missionschronik 1974.* Herausgegeben im Steyler Missionswissenschaftlichen Institut. Steyler Verlag/St. Augustin 1974.

Die *Steyler Missionschronik* ist wohl als Jahrbuch gedacht. Sie erscheint jedes Jahr und berichtet über die Arbeitsgebiete der Steyler Missionsgesellschaft in aller Welt. Der Band 1974 bringt hauptsächlich Berichte, aufgelockert durch gekonnt aufgemachtes Bildmaterial, aus dem asiatischen Raum. Aber auch Beiträge über das missionarische Schaffen in Afrika und Lateinamerika fehlen nicht. Alles in allem liegt auch mit dem Band 1974 ein gelungenes Werk vor. Beachtenswert ist nicht zuletzt der kurzgefaßte „Missionskalender der Katholischen Kirche“ im Anhang des Bandes.

Münster

Ewald Schröder MSC